



vom Himmel gefallen  
**WILD LOVE**  
Angie Snow



*vom Himmel gefallen*

# **WILD LOVE**

*Angie Snow*



Copyright © 2017 Weibsbilder-Verlag

All rights reserved.

1. Auflage: August 2017

ISBN-Ebook: 978-3-96192-019-8

ISBN-Print: 978-3-96192-021-1

**Weibsbilder-Verlag Catrin Kaltenborn**

Krienitzstr. 1a, 06130 Halle / Saale

**E-Mail:** kontakt@weibsbilder-verlag.de

**Internet:** www.weibsbilder-verlag.de

oder besuchen Sie uns auf Facebook:

Weibsbilder-Verlag

**Bilder:** <https://pixabay.com/de/>

<https://de.depositphotos.com>

**Zeichnungen:** Lennard Lauer

**Umschlaggestaltung:** Weibsbilder-Design

**Text:** Angie Snow

**Lektorat:** Silvia Stödter

**Korrektur:** Bernd Frielingsdorf

**Buch-Konvertierung:** Weibsbilder-Design

**Kontakt zur Autorin**

Facebook Autorenpage: Angie Snow

Sämtliche Personen sowie Orte und Handlungen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten sind zufällig und nicht beabsichtigt. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder eine andere Verwertung, auch auszugsweise, bedürfen der schriftlichen Genehmigung.

**Nur in Fantasy-Storys ist ungeschützter Sex sicher.  
Schütze dich und deinen Partner, benutze ein Kondom!**

Auch wenn Erotik nur einen kleinen Teil der Handlung ausmacht, ist dieses Buch ausschließlich für Leser, die volljährig sind und keinen Anstoß an der Darstellung sexueller Handlungen zwischen zwei Männern nehmen.

# DANKSAGUNG

Vielen lieben Dank an meine tollen Betaleser, die mit sehr großem Enthusiasmus über lange Zeit hindurch meine Männer und mich begleitet haben. Tina, Susanne, Gaby, Michaela, Sabrina und Petra, ich hoffe, ihr bleibt mir auch bei meinen nächsten Büchern treu.

Ein ganz besonderer Dank geht an meine Crew im Hintergrund. Allen voran Catrin, die mir immer für ein Brainstorming zur Verfügung stand und bei der ich mich bestens aufgehoben fühle.

Tausend Küsschen an jene beiden, die mein Kauderwelsch durch Lektorat und Korrektur in ein lesbares Manuskript verwandelt haben. Herzlichen Dank Silvia und Bernd.

Und ein ganz lieber Gruß geht an meine Leser, denen dieses Buch hoffentlich ebenso viel Spaß macht, wie mir, es zu schreiben.

*Angie Snow*

# WIDMUNG

Dieses Buch widme ich all jenen Menschen, die sich für den Erhalt bedrohter Tiere einsetzen. Tierschutz beginnt bereits im Kleinen. Geht an keinem armen gequälten Wesen vorbei. Schaut nicht weg, wenn einem wehrlosen Geschöpf Leid geschieht.

*Manchmal ist uns ein Tier ein Beispiel der Treue,  
zu der wir vielleicht nicht fähig gewesen wären.  
Nie dürfen wir ein Lebewesen zum Vergnügen  
oder zum Zeitvertreib leiden lassen oder töten.  
Es ist die heilige Pflicht der Eltern,  
ihre Kinder zur Barmherzigkeit  
gegen Tiere anzuhalten,  
damit ihr Herz nicht verrohe.*

**(Albert Schweitzer)**

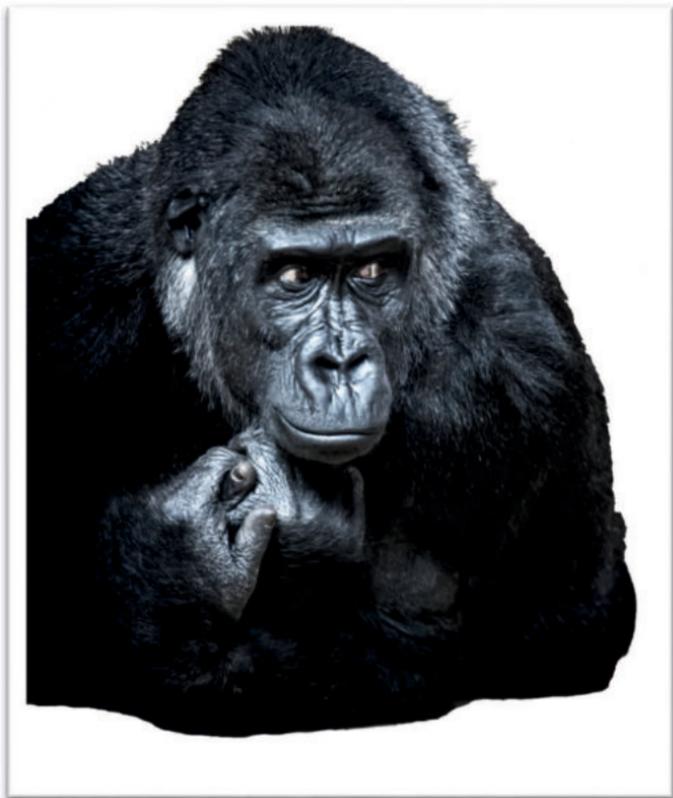
# **INHALT**

|                               |     |
|-------------------------------|-----|
| VOM HIMMEL GEFALLEN WILD LOVE | 1   |
| Danksagung                    | 4   |
| Widmung                       | 5   |
| Inhalt                        | 6   |
| <br>                          |     |
| VOM HIMMEL GEFALLEN WILD LOVE | 9   |
| Bryleigh                      | 11  |
| Seydi                         | 15  |
| Bryleigh                      | 21  |
| Seydi                         | 26  |
| Bryleigh                      | 31  |
| Seydi                         | 35  |
| Bryleigh                      | 41  |
| Seydi                         | 46  |
| Bryleigh                      | 52  |
| Seydi                         | 58  |
| Bryleigh                      | 64  |
| Seydi                         | 69  |
| Bryleigh                      | 75  |
| Seydi                         | 79  |
| Bryleigh                      | 84  |
| Seydi                         | 89  |
| Bryleigh                      | 96  |
| Seydi                         | 101 |
| Bryleigh                      | 107 |
| Seydi                         | 112 |
| Bryleigh                      | 119 |
| Seydi                         | 125 |
| Bryleigh                      | 133 |
| Seydi                         | 142 |
| Bryleigh                      | 149 |
| Seydi                         | 155 |
| Bryleigh                      | 162 |
| Seydi                         | 170 |
| Bryleigh                      | 179 |

|                        |            |
|------------------------|------------|
| <b>Seydi</b>           | <b>186</b> |
| <b>Bryleigh</b>        | <b>193</b> |
| <b>Seydi</b>           | <b>200</b> |
| <b>Bryleigh</b>        | <b>207</b> |
| <b>Seydi</b>           | <b>215</b> |
| <b>Bryleigh</b>        | <b>224</b> |
| <b>Seydi</b>           | <b>230</b> |
| <b>Bryleigh</b>        | <b>237</b> |
| <b>Seydi</b>           | <b>245</b> |
| <b>Bryleigh</b>        | <b>251</b> |
| <b>Seydi</b>           | <b>258</b> |
| <b>Bryleigh</b>        | <b>264</b> |
| <b>Seydi</b>           | <b>270</b> |
| <b>Bryleigh</b>        | <b>276</b> |
| <b>Epilog Seydi</b>    | <b>282</b> |
| <b>Wörterklärungen</b> | <b>291</b> |



*vom Himmel gefallen*  
**WILD LOVE**





# BRYLEIGH

Mit einem heftigen Ruck wird mein Sturz abgebremst. Ich habe Angst, meine Augen zu öffnen. Vorsichtig strecke ich meine Zehen ins – Nichts? Ich spüre keinen Boden! Oh Gott, jetzt ist es amtlich. Wo auch immer ich gelandet bin, es ist kein fester Untergrund. Ganz langsam hebe ich meine Augenlider. Grün! Alles, was ich sehen kann, ist grün! Grün wie Dschungel! Wohin ich auch meine Augen schweifen lasse, überall Bäume, Lianen, Gebüsch und Pflanzen. Und ich hänge meterhoch in diesem Gewirr. Erschöpft schließe ich meine Augen und lasse die letzten Minuten, oder waren es Stunden, Revue passieren. Ich erinnere mich wieder daran, was geschehen ist.

Eigentlich sollte ich, Bryleigh Miller, meines Zeichens Geologe beim United States Geological Survey, kurz USGS, spezialisiert auf Vulkanologie in der Demokratischen Republik Kongo, die Störenfriede Nyiragongo und Nyamuragira checken. Beide Vulkane sind immer leicht aktiv, aber in letzter Zeit geben sie verstärkt Lebenszeichen von sich. Da sie nur ungefähr dreizehn Kilometer voneinander entfernt sind, ist es wichtig, beide zu überwachen. So eine Aufgabe ist für jeden Vulkanologen eine spannende und aufregende Gelegenheit. Ähm, ja! Für jeden – außer mir und einigen wenigen, die das Gestein, Ablagerungen und Sonstiges lieber im Labor untersuchen. Die Aussicht, Berge zu erklimmen, im Geröll herumzugraben, Kratertrichter hinabzusteigen, um Proben zu entnehmen, war nie so wirklich mein Bestreben, als ich diesen Beruf ergriff. Ich bin nicht so der Typ für die Feldforschung. Meine Abenteuerlust hält sich

diesbezüglich in Grenzen. Um ehrlich zu sein, macht es mir eine Heidenangst. Was da alles passieren kann! Außerdem bin ich körperlich auch nicht unbedingt für derartige Aktionen ausgerüstet. Mit einem Meter und siebzig gehöre ich eher zur kleineren Fraktion des männlichen Geschlechts und wer bei mir Muskeln sucht, dem wünsche ich viel Spaß und gutes Gelingen. Das Fitnessstudio sieht mich zwei Mal die Woche, was völlig ausreicht, um meine schlanke Figur zu erhalten. Was mir eher fehlt, ist Kraft und Muskelmasse. Mein Bestreben, stundenlang Gewichte zu stemmen, um danach auszusehen wie das Michelin-Männchen, liegt bei null. Jetzt könnte man annehmen, ich wäre eine faule Socke, aber das ist nicht so. Wirklich nicht! Meine Stärken liegen eher im geistigen Bereich. Mit einem getesteten IQ von 169 war ich sozusagen immer der Überstreber. Von den Lehrern geliebt und den meisten Mitschülern gehasst. Macht nix, dafür hatte und habe ich ein tolles, liebevolles Daheim – zumindest wenn ich es einmal schaffe, nach Hause zu kommen. Da ich mich erst nach der Highschool geoutet habe, ist mir bis dahin jeder Spott deswegen weitestgehend erspart geblieben. Den bekam ich erstmals ab, als ich an der Uni war. Man muss sich Doogie Howser mit kinnlangen, schwarzen Haaren und giftgrünen Augen vorstellen, dann hat man Bryleigh Miller vor sich. Auch jetzt, mit meinen mittlerweile sechsundzwanzig Jahren, sehe ich immer noch aus wie ein Lausbub, der sich auf erwachsen trimmen möchte. Ich *bin* erwachsen, verdammt noch mal! Im Normalfall geht mir das auch völlig am Allerwertesten vorbei, aber diese ewigen Ausweiskontrollen in den diversen Clubs sind mehr als nervig. Drinnen stehen die Typen dann Schlange. Mein bester Freund Tim meint immer, dass ich ein *Männermagnet* bin, wie er im Buche steht. Aber

egal! Im Moment hängt dieser Magnet meterhoch in einem Baum fest und das Flugzeug, aus dem ich geschmissen wurde, ist höchstwahrscheinlich abgestürzt. Keine Ahnung, was mit meinem Kollegen Joshua Collins und dem Piloten passiert ist. Nachdem das Triebwerk zu stottern begonnen hatte und der Käpt'n verzweifelt *Mayday* rief, schnallte Josh mir einen Fallschirm um, öffnete die Flugzeugtür und schubste mich raus. Wie ich den Schirm dazu gebracht habe, sich zu öffnen, weiß ich nicht mehr. Mein *erster* Fallschirmsprung übrigens, klar, dass das nicht gut gehen konnte.

Meine Gefühlswelt schwankt gerade zwischen Wut, Angst und Verzweiflung. Ich sollte nicht hier sein! Nicht in dem Baum, nicht in dem Land und schon gar nicht in dieser beschissenen Situation! Eigentlich war ich für die USGS nur eine Notlösung. Der dafür vorgesehene Kollege und *sehr viel* kompetentere Mann liegt mit einer Lungenentzündung im Bett. Da so schnell kein Ersatz zur Verfügung stand, dachten sich meine Chefs wohl, ich wäre derjenige, der am leichtesten zu entbehren sei. Na super! Meinen letzten Außeneinsatz hatte ich vor sieben Jahren. Damals flog ich mit einer Gruppe von jungen, angehenden Geologen nach Hawaii. Wir krebsten am Kilauea herum. Auch da wusste ich schon, dass ich nicht zum Feldforscher geboren bin.

Mein ganzes Lamentieren hilft mir jetzt nicht. Ich hänge an diesem Ort fest und so wie ich das sehe, wird man hier irgendwann mein Skelett finden. Wahrscheinlich zufällig, denn auch wenn man nach uns sucht, wird es eher nach dem Flugzeug sein und nicht nach mir. Wer weiß, wo *das* jetzt überhaupt ist. Vielleicht liegen die Einzelteile irgendwo im Dschungel herum – weit weg von mir. Ich hab doch keine Ahnung,

wie weit so ein abstürzender Flieger kommt oder in welche Richtung es *mich* geweht hat. Außer an dem Schirm zu hängen, hab ich nicht viel gemacht. Von wegen steuern und so. Das sieht im Fernsehen immer toll aus, aber die haben das auch geübt, gelernt oder was weiß ich. Die sind sicher nicht einfach aus einer Maschine geschmissen worden.



# SEYDI

Endlich, ein anstrengender Tag neigt sich dem Ende zu. Diese verdammten Wilderer werden es wohl nie lernen. Heute war es wieder einmal ganz schlimm. Auf dem Tiermarkt rauften sich diese geldgierigen Teufel um Primaten, egal welcher Rasse. Meine Gruppe und mich trifft es besonders. Wir sind Affenwandler und Wildhüter. Die Gorillas gelten *offiziell* als geschützt. Pah! Dann frag ich mich, warum der Bestand immer weniger wird? Es kotzt mich an! Aber solange die Regierung nichts dagegen unternimmt, sind auch uns Wildhütern die Hände gebunden. Ich stehe mit meinem Motto *erst schießen, dann fragen* zwar nicht allein da, aber den Hochpräzisionswaffen der Wilderer haben wir nichts entgegensetzen. Als Silberrücken meiner Gruppe schaffe ich es gerade mal so, uns einigermaßen zu schützen, aber auch wir müssen ab und an Verluste hinnehmen. Und wozu? Nur damit sich irgendein Idiot damit brüsten kann, einen Gorilla erlegt zu haben. Oder um uns in Käfige zu stecken, weil wir für Versuche verwendet werden sollen. Die machen keinen Unterschied zwischen den wilden Gorillas und uns Wandlern. Wie auch, die Menschen wissen nicht, dass es sie gibt, und so erwischt es auch immer wieder mal einen von uns. Dieser Umstand erleichtert mir die Zusammenarbeit mit den Menschen nicht wirklich. Kooperieren müssen wir, immerhin sind die Geldgeber unseres Parks größtenteils Menschen. Wir achten penibel darauf, uns vor den Menschen bedeckt zu halten. Neben Gorillas gibt es noch Schimpansen, Löwen, Leoparden, Elefanten und Zebras, die Wandler sind. Man munkelt auch, dass es unter den Okapis

einige geben soll. Gesehen hat sie noch keiner. Allgemein pflegen wir keinen großartigen Kontakt untereinander. Einzig bei der Arbeit kommen wir uns gezwungenermaßen näher. Solange alles ruhig verläuft, geht es mir gut, aber wenn ich das sinnlose Morden vor Augen habe, bekomme ich wirklich Probleme damit, meine Wut unter Kontrolle zu halten. Den Zweibeinern reicht es einfach nicht, sich gegenseitig auszurotten. Immer öfter kommen uns die Menschen zu nah. Auch wenn unsere Population sich nicht langsam verringern würde, kann man ein solches Verhalten unmöglich hinnehmen. Was keiner dieser geldgierigen Schießwütigen weiß, ist nämlich Folgendes: In den Wäldern, in denen unser Dorf liegt, leben fast nur Gestaltwandler. Es befindet sich so weit von den menschlichen Besiedelungen weg, dass wir dort unbekümmert unsere Tiere ausleben können. Noch! Natürlich gibt es auch wilde Gorillas, die oftmals unseren Weg kreuzen, aber das stört keinen. Wir versuchen diese Tiere zu schützen und profitieren von ihnen, indem wir uns Teile ihrer wilden Verhaltensweisen anschauen. Da das Dorf schon immer von Wandlern bewohnt wurde, ist unser Verhalten ziemlich *vermenschlicht*. In meiner Gruppe leben ungefähr fünfundzwanzig Gestaltwandler. Einige davon sind Schimpansen – Wandler natürlich, mit denen wir gut zurechtkommen, aber der Großteil besteht aus Gorillas. Die Zahl unserer wilden Artgenossen ist einer Fluktuation unterworfen, wie bei jeder *normalen* Gorillagruppe, das differenziert uns.

»Seydi Diampasi. Ich hatte dich bereits vor Stunden zurückerwartet. Du weißt, dass Keehla heute ihre Volljährigkeit feiert. Was würde das für ein Bild abgeben, wenn der Silberrücken nicht dabei ist? Außerdem kommt sie ins heiratsfähige Alter.« Die

Hände in ihre ausladenden Hüften gestemmt starrt mich die Frau vor mir wie eine Kampfmatrone an. Ich mag meine Mutter ... ab und zu zumindest. Ebenso meine Schwester, aber für die beiden zählt nur ihre kleine Welt. Nachdem mein Vater von einem Wilderer erschossen wurde, verlassen sie das Dorf so gut wie gar nicht mehr, und wenn es nach ihnen gehen würde, ich auch nicht. Mein Vater war einfach leichtsinnig – Punkt. Oder, wie ich heimlich vermute, er hat den Freitod gewählt, was mich bei einem Zusammenleben mit meiner Mutter nicht wundern würde. Doch es ändert nichts daran. Wir müssen mit den Menschen interagieren, wenn wir nicht ganz von der Erde verschwinden wollen. Diese Erkenntnis der älteren Generation des Dorfes beizubringen, ist eine schier unlösbare Aufgabe.

Und passiert wieder etwas, das nicht in ihre heile Welt passt, fallen alle aus den rosaroten Wolken. Ich komme mir vor wie ein Wanderprediger, der von Hütte zu Hütte zieht und ihnen die Verhaltensmaßnahmen eintrichtert. Dabei hab ich in meinem Job als Wildhüter bereits mehr als genug Arbeit. Tja, das ist eben mein Schicksal als Silberrücken.

Heute muss ich noch mit meinem Trupp in den Dschungel. Ein Flugzeug mit Vulkanologen ist abgestürzt. Ungefähr fünfzig Kilometer von hier entfernt in einem sehr schwer begehbaren Gebiet, zumindest für Menschen. Die Wissenschaftler wollten wohl rüber zu den beiden Rauchbomben – Nyiragongo und Nyamuragira.

Vor knapp drei Stunden ist der Funkspruch reingekommen, dass eine Forschergruppe, die zu den Virungavulkanen wollte, einen Hilferuf abgesetzt hat. Mein Chief hat mich gebeten, einige meiner Leute zusammenzutrommeln und mich auf eine

Suchmission zu begeben. Da er selbst ein Wandler ist, setzt er seine Hoffnungen eher in uns als den menschlichen Suchtrupp.

»Keine Zeit«, murmele ich daher genervt zu meiner Mutter, gehe in meine Hütte und ziehe mich um. Kurz danach stehe ich in der Mitte des Dorfplatzes und haue heftig auf die große Trommel vor mir. Wenn jetzt nicht alle angerannt kommen, dann nie.

»Leute! Es kam ein Hilferuf von einem Flugzeug, das als Ziel die Virunga-Vulkangruppe hatte. Seither wurde nichts mehr von ihnen gehört. Es sind zwei Wissenschaftler von irgendeinem amerikanischen Institut und sehr viel technische Ausrüstung an Bord. Man hat uns um Mithilfe bei der Suche gebeten. Ich möchte alle Männer, die abkömmlich sind, in einer halben Stunde wieder hier sehen. Wir halten uns, soweit es geht, von den menschlichen Wildhütern fern und durchstreifen den Dschungel in unserer tierischen Gestalt. Abtreten!«

Ohne auf Einwürfe und dergleichen zu warten, gehe ich zu meiner kleinen Hütte und suche mir meine Marschausrüstung zusammen. Wir alle haben extra gefertigte Rucksäcke, die man auch in Tierform tragen kann. Einen kleinen Reiseproviand sowie Wasser und Verbandszeug stopfe ich in die Außentaschen. Das Funkgerät kommt in eine wasserdichte Folie. Wir Wandler können gedanklich miteinander kommunizieren, aber mit unseren menschlichen Kollegen klappt es eben nur über Funk. Als Silberrücken gelingt es mir sogar, zumindest in meiner Tierform, mit den wilden Artgenossen in Kontakt zu treten.



Für einige Tage im Urwald gerüstet, gehe ich auf den Dorfplatz zurück. Meine Mitstreiter Mamboo, Kane, Aaron, Bondo, Arkon und Kazu warten bereits auf mich. Nachdem alle anwesend sind, machen wir uns auf den Weg.

»Hat man eine ungefähre Ahnung, wo die Maschine runtergekommen ist?« Mamboo, mein Stellvertreter, geht wie immer an meiner Seite.

»Na ja, nicht so wirklich. Es ist eine alte Maschine und somit auch technisch nicht auf dem neuesten Stand. Vom Radar ist sie anscheinend kurz vor der Grenze verschwunden. Das heißt, in Luftlinie gar nicht so weit von uns entfernt, aber du weißt selbst, dass dieses Gebiet für Menschen fast nicht zu erreichen ist. Face baut auf uns. Einer seiner Kollegen hat etwas am Himmel schweben sehen. Er ist sich aber sicher, dass es nicht das Flugzeug war. Fallschirm? Vogel?«, sage ich laut genug, damit auch die anderen mich hören können.

»Na super. Dann suchen wir jetzt einen Flieger *und* einen Fallschirmspringer. Die können kilometerweit voneinander entfernt sein«, murrte Arkon, der Jüngste und Ungeduldigste im Bunde.

»Wir suchen das Flugzeug – so lautet unser Auftrag. Sollte uns dabei ein Fallschirmspringer unterkommen, auch gut«, meint Kane und stapft neben Arkon her. Als wir an die Stelle kommen, wo der Dschungel dichter wird, verstauen wir unsere überflüssigen Sachen und marschieren in Tierform weiter. Ich liebe es! Meine

Gorillastatur ist massig und wo ich mich sonst mühsam vorwärtskämpfen muss, walze ich so das meiste um mich herum einfach nieder. Mit einem Meter und fünfundneunzig bin ich auch als Mensch nicht gerade klein, aber als Silberrücken wirke ich gigantisch. Nicht der Größe wegen, aber ich bekomme sicher hundert bis hundertfünfzig kg mehr auf die Waage. So genau kann ich es nicht sagen, welcher Gorilla kommt schon auf die Idee, sich zu wiegen? Wie dem auch sei, jetzt geht es erst einmal ab durch den Dschungel.

# BRYLEIGH

Langsam wird es dunkel und meine Angst wächst ins Unermessliche. Kalte Schweißstropfen rinnen mein Gesicht hinab, mein Herzschlag hat das Tempo einer Nähmaschine angenommen und ich zittere wie Espenlaub. Ich Vollkoffer habe versucht, etwas näher an den Baum, in dessen Gewirr ich hänge, ranzukommen. Großer Fehler! Irgendetwas über mir hat nachgegeben und ich rutschte gefühlte hundert Meter runter. Okay, so weit kann es nicht gewesen sein, aber weit genug, um meinen Mageninhalt nach oben zu schleudern. Seitdem ist sicher eine Stunde vergangen, und wenn mein Gekreische bis jetzt niemand gehört hat, dann bin ich echt am Arsch. Meine von Zeit zu Zeit abgegebenen Hilferufe haben auch nichts gebracht. Also wenn ich etwas kann, dann ist es, Töne von mir zu geben, die Glas zum Bersten bringen. Sagen zumindest meine Freunde und die müssen es wissen. Mein Gekreische ist der Grund, warum sie mich nicht mehr nötigen, mit ihnen Horrorfilme zu sehen. Ich hasse diese Streifen. Wenn ich mir in die Hose pinkeln will, trinke ich Wasser und halte mich von WCs fern, da brauch ich kein Gemetzel dazu. Klar halten mich alle für einen Schisser, aber was soll's, ich steh dazu! Dafür liebe ich Endzeitthriller. Die ziehe ich mir rein wie Junkies ihre Drogen. Streifen wie *The Day After Tomorrow* oder *2012* habe ich unzählige Male auf DVD gesehen. Ebenso Filme und Dokumentationen über Vulkanausbrüche, wie zum Beispiel jene über die Eruption des Krakatau. Makaber? Ja, kann sein, aber Zombies und anderen beim Morden und Menschenfressen zuzusehen, ist für

*mich* makaber – oder eher pervers. Und hier im Dschungel an ein paar Seilen zu hängen, ist sowieso abartig. Mein Pech nur, dass es kein Film ist, aus dem ich mich rausschleichen kann. Wenn wenigstens die Aussicht auf Hilfe bestehen würde. Hier kann ich nicht einmal auf Wanderer oder Spaziergänger hoffen. Wer bitte krebst schon im Urwald herum? Niemand! Zumindest keiner, der halbwegs bei Verstand. Bereits die Tatsache, dass ich über solch einen Irrsinn nachdenke, lässt mich an *meinem* zweifeln. Vielleicht geht es mit mir schon zu Ende. Getrunken habe ich nichts mehr, seit wir das Flugzeug bestiegen haben. Kann Flüssigkeitsmangel einen so schnell um den Verstand bringen? Wenn ja, dann sollte ich mir das Pinkeln verkneifen. Meine Blase drückt schon eine geraume Zeit und nur die Aussicht auf eine nasse Hose hat mich bisher davon abgehalten, es laufen zu lassen. Um meinen Schwanz herauszuholen, müsste ich die Seile des Fallschirms loslassen, und da sie mir den einzigen Halt bieten, lasse ich es lieber. Auch mit meinen Hilferufen muss ich sparsam sein, bei meinem unfreiwilligen Rutsch habe ich mir die Seele aus dem Leib geschrien und jetzt fühlt sich meine Kehle etwas wund an. Eine völlige Heiserkeit kann ich mir nicht leisten. Falls Hilfe kommt, muss ich doch irgendwie auf mich aufmerksam machen können.

Immer wieder schleichen sich unliebsame Gedanken bei mir ein. Also noch mehr als ohnehin. In spätestens einer halben Stunde wird es stockdunkel sein und ich spüre, wie ich müde werde. Was wenn ich einschlafe? Wie soll ich mich hier festhalten? Außerdem wird es immer lauter hier. Tierschreie, die ich vor Stunden noch nicht gehört habe, drängen sich in den Vordergrund. Tiere – dieses Thema habe ich bisher perfekt verdrängt. Ich mag Tiere, keine Frage. Und

nicht nur gebraten. Alles, was weniger als acht Beine hat und nicht kriecht, ist mir willkommen. Auch ein Grund, warum ich lieber im Labor arbeite statt in der Wildnis. Ich habe eine Abneigung vor Insekten und Schlangen, aber wirklich Panik schiebe ich bei Spinnen. Das grenzt an eine Phobie. Also die Tatsache, dass ich hilflos hier herumgondle und mich nicht einmal wehren kann, sollte mir eines dieser Geschöpfe über das Gesicht laufen, macht mich panisch. Eventuell doch mehr schreien? Tief durchatmen, Bryleigh, tief durchatmen! Ich versuche es mit Meditation, bevor ich noch hyperventiliere.

Ein schriller Laut über mir reißt mich aus meiner gerade begonnenen inneren Versenkung. Erschrocken reiße ich den Kopf in die Richtung des Geräusches und sehe einen Schatten in den Blättern.

»Bleib mir bloß vom Leib! Ich bin nicht genießbar! Hörst du?«, schreie ich aus vollem Hals.

Was auch immer es ist, es verstummt. Leider nur kurz, denn jetzt startet dort oben heftige Randale. Von den Bäumen ringsherum gibt's dafür auch noch Zugabe, wie mir scheint. Immer mehr Gebrüll erschallt und aus einem Dickicht unterhalb meiner Position fliegt ein Schwarm Vögel erschrocken davon. Meine Nerven liegen blank. Jetzt beginne ich, dem Unruhestifter über mir sei Dank, auch noch zu schaukeln. Nicht großartig, aber doch schwinde ich vor und zurück und kann es nicht stoppen. Meine Angst, dass sich der Schirm komplett löst und ich auf den Boden knalle, wächst ins Astronomische.

»Hör auf, du verdammtes Aas, du bringst mich um!« Ich versuche noch einmal mein Glück. Ich Idiot, wie soll mich ein Tier auch verstehen. Völlig fertig mit Gott und der Welt beginne ich zu weinen und sinke im Gurt zusammen. Jetzt ist es amtlich. Ich werde verrecken,

und wenn ich vom Baum geschüttelt werde, dann ist es eben so. Vielleicht ist es der bessere Tod. Ganz sicher sogar – verdursten soll ja bekanntlich nicht wirklich prickelnd sein. Nö, dann lieber auf den Boden knallen.



Wie durch ein Wunder hält mich der Fallschirm, wo ich bin. Inzwischen ist es stockdunkel. Ich sehe nichts mehr, und damit meine ich, wirklich *überhaupt* nichts. Es ist, als wäre ich blind geworden. Nicht einmal den Mond oder die Sterne. Alles um mich herum ist verschwunden. Wenn nicht die Geräusche nachtaktiver Tiere zu hören wären, würde ich sagen, ich bin in einem meiner heiß geliebten Filme und die Erde ist verschwunden. Die Müdigkeit spüre ich mittlerweile in jeder Zelle meines Körpers. Um nicht einzuschlafen, beginne ich mich auf die verschiedenen Laute um mich herum zu konzentrieren. Angestrengt versuche ich mich zu erinnern, welche Affenarten im Kongo heimisch sind und mir fallen nur drei Rassen ein. Die Gorillas, Bonobos und die Schimpansen. Okay, das reicht mir an Information. Ich für meinen Teil habe beschlossen, mich hier ruhig und unsichtbar zu verhalten. Was, wenn einem dieser Tiere langweilig wird und es darauf kommt, dass *Ärgere den Forscher* ein lustiges Spiel ist? Ne danke! Da mach ich nicht mit. Da ist mir lieber, sie suchen noch etwas weiter und wer weiß, vielleicht hängen hier mehrere Forscher herum. Gott, ich kann nicht mehr. Jetzt gebe ich in meiner Fantasie den Affen schon Tipps, wie sie Langeweile

loswerden könnten. Ich bin müde, verdammt noch mal. Wie mache ich mich am besten fest, damit ich im Gurt nicht nach vorne oder rückwärts kippe? Anscheinend bin ich da irgendwo nicht ordentlich gesichert. Vielleicht wenn ich meine Arme doppelt um das Seil schlängle. Gesagt, probiert und – aua eng! Aber besser, als zu kippen. So müsste es gehen. Nur für den Fall, dass ich zu tief einpenne.



Ich habe es doch tatsächlich geschafft, etappenweise zu dösen. Als ich meine Augen öffne, ist es immer noch stockdunkel. Der Quälgeist über mir hat seine Zerstörungswut eingestellt und ich bin ihm unsagbar dankbar dafür. Sollte ich ihn jemals treffen, lade ich ihn auf eine Banane ein. Da alles so gut geklappt halt, beschließe ich, noch eine Runde zu schlummern, jetzt, da alles ruhig ist.

Beim nächsten Aufreißen der Augen wird es bereits hell und ich habe dasselbe Bild vor mir wie gestern. Den Dschungel und das Ganze natürlich im obligatorischen Grün. Wie könnte es auch anders sein. Es werden wohl keine *Waldstreicher* hier unterwegs sein. Bei dem Gedanken breche ich in ein hysterisches Gelächter aus.